



JAHRESBERICHT 2018

# GEHEIMNISSE

GASTBERICHT VON SACHA BATTHYANY

PiNoCchiO

Beratungsstelle für Eltern und Kinder

# INHALTSVERZEICHNIS

## **JAHRESBERICHT 2018**

Bericht des Präsidenten	3
Bericht der Geschäftsstelle	5
Bericht der Beraterinnen und Berater	6
Gastbericht von Sacha Batthyany	8
Beispiele aus der Beratungspraxis	11
Geheimnisse verboten!	14
Bericht Projekte	17
Statistik	30

## **JAHRESRECHNUNG 2018**

Bilanz per 31.12.2018	24
Betriebsrechnung	25
Kommentar zur Jahresrechnung 2018	26
Bericht der Revisionsstelle	27
Spendenspiegel	28
Anhang: Vorstand, Team, Patronatskomitee	31

# BERICHT DES PRÄSIDENTEN

## GEHEIMNIS

Meine Schwiegereltern haben uns eine dreissig Zentimeter hohe Gipsfigur hinterlassen; sie zeigt ein Mädchen, das einem Jungen etwas ins Ohr flüstert. «Das Geheimnis» steht auf einem Fenstersims und spricht mich stets an. Es veranschaulicht, welche Innigkeit, Vertrautheit und intensive Beziehung zwischen zwei jungen Menschen in diesem Moment besteht. Nach Wikipedia ist ein Geheimnis eine meist sensible Information, die einer oder mehreren Personen vorbehalten bleibt. Sie soll anderen Menschen, für welche sie ebenfalls von Interesse sein könnte, absichtlich verborgen bleiben.

Der Jahresbericht 2018 des Vereins und der Beratungsstelle ПИНОЧЧИО für Eltern und Kinder nimmt sich der Thematik «Geheimnis» an. Ich wünsche Ihnen bei der Lektüre viel Vergnügen und ansprechende Entdeckungen von Zusammenhängen, die Ihnen allenfalls nicht bewusst waren.

Geheimnis bringen wir als Begriff allenfalls zuerst mit Staatsgeheimnis, Amtsgeheimnis, Arztgeheimnis, Bankgeheimnis, Betriebsgeheimnis in Verbindung, dann aber auch mit Orten und Einrichtungen, die einen speziellen Schutz bieten. Berühmt sind die Türen zu sonst nicht zugänglichen Räumen, Möbel mit Geheimfächern, Schlüssel, deren Gegenstück ein eingeweihtes Wissen voraussetzt. Im Theater, in Filmen, auf Bildern und in Musikstücken ist das Geheimnis ebenfalls präsent und erzeugt besondere Spannung. Das Geheimnis begegnet uns in der Welt des Glaubens, als die Gegenwart einer Gottheit, die unser Verstehen übersteigt und die unsere Worte nicht zu erklären vermögen.

Als Institution, die von Mitteln der öffentlichen Hand, Zuwendungen durch Stiftungen und Spenden von Privatpersonen lebt, sind wir gehalten, klar, offen und transparent zu sein. Unsere Beraterinnen und Berater dagegen müssen mit Geheimnissen, die ihnen von Klientinnen und Klienten anvertraut werden, professionell umgehen.

Für die Arbeit mit Kindern ist es grundlegend zu wissen, wie wichtig es für sie ist, Geheimnisse zu haben. Vor Weihnachten oder Geburtstagen wird dies besonders deutlich. Versteckte, geheime Botschaften und rätselhafte Geschichten, Märchen sind spannend und bedeutungsvoll, regen Vorstellungskraft und Fantasie an. Unser ältester Sohn hatte einen imaginären Freund, der seltsame Dinge tat und ihm ein wichtiger Austauschpartner war. Die eigene Sphäre und damit auch Identität aufzubauen und zu bewahren, sich damit aber auch immer stärker abgrenzen zu können, gehört zum Älterwerden. Schöne und schlimme Geheimnisse werden unterschieden. Und genau dafür engagiert sich ПИНОЧЧИО mit seiner Beratungsstelle sowie den Angeboten «Kinder im Blick» und «Flüchtlingskinder»; dass Kinder die Welt der guten Geheimnisse zu erleben und auszukosten vermögen. Dass sie aber auch Menschen ihres Vertrauens an der Seite haben, die sie aus freien Stücken einbeziehen können, wenn Geheimnisse mit Angst und Schuldgefühlen verbunden sind.

Allein schon dieser Spannungsbogen zeigt, wie vielschichtig die Fragestellung ist. Das Geheimnis passt aber auch besonders gut zu unserem Vereinsjahr 2018. Es war,

nach der Überprüfung der Schnittstellen und allfälligen Überschneidungen zwischen der Familien- und Erziehungsberatung der Sozialen Dienste und der Beratungsstelle PINOCCHIO, das Jahr des Wartens und des Geheimnisses des Gemeinderats. Verbunden war damit die Frage, welche Schlüsse das städtische Parlament aus den Erkenntnissen von Stadtrat und Verwaltung zieht – dass nämlich die Beratungsstelle PINOCCHIO für die Zielgruppe «Familien und Kinder zwischen 2 und 14 Jahren» aufgrund des niederschweligen psychologischen Beratungsangebots eine wichtige und wertvolle Ergänzung zur freiwilligen Familienberatung der Sozialen Dienste darstellt. Diese wird durch Sozialarbeitende erbracht und basiert auf einem psychosozialen Ansatz, während ergänzend dazu PINOCCHIO mit Fachpsychologinnen und -psychologen arbeitet, die sich an einem psychoanalytischen Arbeitsverständnis orientieren.

Zwar leistet der PINOCCHIO dabei keinen direkten psychiatrisch-psychotherapeutischen Dienst. Seine psychotherapeutisch geschulten und ausgewiesenen Beraterinnen und Berater, die niedere Schwelle der Beratungsstelle, die lokale Vertrautheit und die gute Erreichbarkeit schaffen jedoch die Voraussetzung für den raschen Zugang von Eltern und Kindern zu Information, Orientierung, fachlicher Hilfe und Beratung. Wenn es unsere Beratungsstelle nicht schon seit 1983 gäbe – 2018 durften wir das das 35-jährige Bestehen feiern! –, müsste es, angesichts der manifesten Mangellagen gerade auch in der Agglomeration Zürich, der Wunsch vieler klarsichtiger Menschen sein, eine Institution wie den PINOCCHIO zu gründen.

Der PINOCCHIO stellt Kinder und ihre Rechte konsequent ins Zentrum und behält stets ihr Wohl und Werden im Blick; dies verbindet uns mit anderen Institutionen wie mit den Sozialen Diensten, der Schulsozialarbeit, der Stadtpolizei sowie der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde, der Opferhilfe und dem Amt für Jugend und Berufsberatung des Kantons Zürich. Ihnen allen danke ich bestens für die konstruktive Zusammenarbeit im Berichtsjahr. Ein besonderer Dank und meine hohe Anerkennung gelten den Unterstützerinnen und Unterstützern, den Spenderinnen und Spendern, die mit ihren Beiträgen die weitere Entwicklung unseres Angebotes ermöglicht haben.

Ein herzliches Dankeschön für ihren eindrücklich überzeugenden Einsatz und ihr tatkräftiges Mittragen entbiete ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Beratungsstelle unter der Leitung von Michael Frei sowie den Vorstandsmitgliedern, die mit ihrem solidarischen Engagement über eine hausfordernde zweijährige Unsicherheitsphase gezeigt haben, zu welchen Leistungen eine motivierte und tragfähig zusammengesetzte NGO fähig ist.



*Bruno Hohl*

## BERICHT DER GESCHÄFTSSTELLE

2018 war ein vielseitiges und abwechslungsreiches Jahr für den PINOCCHIO, in dem wir unter anderem 297 Beratungsanfragen entgegennehmen durften – so viele wie noch nie. Im vorliegenden Jahresbericht haben wir als Novum einen separaten Abschnitt zu unseren Projekten eingefügt, um Ihnen diese für einmal etwas ausführlicher vorzustellen und damit die Vielfalt der Aktivitäten, die uns der Verein PINOCCHIO und sein Vorstand ermöglicht, aufzeigen zu können. Es ist kein Geheimnis, und ich glaube für das ganze Team sprechen zu können, wenn ich sage, dass wir sehr dankbar sind, diese anspruchsvollen, interessanten und erfüllenden Tätigkeiten für Kinder und ihre Familien leisten zu dürfen.

2018 war mein erstes volles Jahr als Geschäftsleiter des PINOCCHIO und ich kann gerne behaupten, dass ich mich in dieser Funktion mit ihren vielfältigen Anforderungen nie gelangweilt habe. Viel Zeit in Anspruch nahm im vergangenen Frühjahr das Bewerbungs- und Auswahlprozedere für die im Sommer neu zu besetzende Stelle im Sekretariat. Wir alle sind glücklich, in Silke Frölich eine so tolle und kompetente neue Mitarbeiterin gefunden zu haben. Gleichzeitig ist hier auch der Ort, um uns von Susanne Leuzinger, unserer langjährigen verdienten Sekretärin zu verabschieden, und uns für ihre Arbeit und ihren unermüdlichen Einsatz für den PINOCCHIO herzlich zu bedanken. Wir wünschen ihr alles Gute für die Zukunft, privat wie auch beruflich, wo wir sie beim Kokon, der Opferberatungsstelle für Kinder und Jugendliche, gut aufgehoben wissen.

Dann haben, neben der der Einführung und Anpassung einer neuen Datenbank, die Besprechungen rund um die Vorbereitung des neuen Leistungsvertrags mit dem Sozialdepartement der Stadt Zürich (SD), das ganze Jahr über Energien gebunden. Es freut mich Ihnen hier mitteilen zu können, dass der Gemeinderat am 6. März 2019 entschieden hat, die Weisung des SD anzunehmen und für die laufende Periode 2019 bis 2021 bei PINOCCHIO neu Leistungen im Umfang von jährlich CHF 260 000 einzukaufen. Damit fängt die Stadt den schmerzlichen Wegfall des Kantonsbeitrags auf, der uns Ende 2016 überraschend ereilte. Der Gemeinderat setzt damit ein deutliches Zeichen, dass ihm das Wohlergehen der Zürcher Familien und Kinder ein Anliegen ist, und hilft uns, auf die steigenden Beratungsanfragen zu reagieren.

Ganz besonders freue ich mich, Isabelle Fischer neu im Vorstand begrüssen zu dürfen und schliesslich bleibt mir, mich bei Sacha Batthyany für seinen Gastbeitrag zum diesjährigen Thema Geheimnis zu bedanken. Als wir in der Vorbereitung auf diesen Jahresbericht auf das Geheimnis als ein sowohl für unsere Zeit als auch für unsere tägliche Arbeit relevantes Thema stiessen, kam uns sein Buch «Und was hat das mit mir zu tun?» in den Sinn. Herzlichen Dank für seinen Beitrag «Knoten lösen».

*Michael Frei, Geschäftsleitung*

## BERICHT DER BERATERINNEN UND BERATER

Geheimnisse und der Umgang damit sind oft ein wichtiger Teil unserer Arbeit mit Kindern und Familien. Familiengeheimnisse, Geheimnisse der Eltern und Geheimnisse der Kinder sind häufig mit Scham und Schuld behaftet und können nebst der emotionalen Grosswetterlage eines Familiensystems auch ganz konkret die psychische Entwicklung der Kinder beeinträchtigen. In Nicolas' Fallvignette auf Seite 11 zeigt sich beispielhaft, wie ein solches Geheimnis der Eltern beim Kind Zweifel an der Wahrnehmungsfähigkeit oder der Fähigkeit, die Wirklichkeit prüfen zu können, verursachen kann. Andererseits bilden die kleinen und grossen Geheimnisse des Lebens auch die wohlbehüteten Schätze, anhand derer wir uns unserer selbst vergewissern und von anderen unterscheiden. In diesem Sinn bedarf die Entwicklung des kindlichen Selbst des Geheimnisses wie die Perle des Sandkorns.

Im Zuge der Präventionskampagnen gegen häusliche Gewalt und sexuellen Missbrauch von Kindern wird ebenfalls über Geheimnisse gesprochen, da Missbräuche meist im Geheimen geschehen, des Geheimnisses bedürfen. Es ist Teil dieser Kampagnen, den Kindern den Unterschied zwischen guten und schlechten Geheimnissen zu erklären. Die guten verursachen ein angenehmes Kribbeln, sie sind lustvoll, beglücken und erheben mich (und die Eingeweihen). Es gibt aber auch schlechte Geheimnisse. Sie sind mit Sorgen, Ängsten und Schmerzen verbunden. Wenn ich mich jemandem anvertrauen und diese Geheimnisse teilen

kann, dann bin ich nicht mehr alleine und sie schmerzen mich nicht mehr so sehr.

Im Umgang mit uns Anvertrautem ist uns wichtig festzuhalten, dass die BeraterInnen und Berater des ПИНОЧЧИО der Schweigepflicht – einem Berufsgeheimnis – unterstehen. Beratung und Begleitung durch den ПИНОЧЧИО ist immer vertraulich. Was bei uns zur Sprache kommt, bleibt unter uns. Damit wir im Namen eines Kindes nach aussen aktiv werden können, bedürfen wir einer Schweigepflichtentbindung durch die Eltern. In diesem Zusammenhang ist es uns ebenfalls wichtig zu betonen, dass die Fallvignetten, wie wir sie regelmässig in unserem Jahresbericht präsentieren, einerseits auf authentischen Erfahrungen aus unserem Beratungsalltag in der Arbeit mit Kindern und Familien beruhen, andererseits für die Veröffentlichung hier jedoch dergestalt verdichtet, verschoben und unkenntlich gemacht wurden, dass daraus keine Rückschlüsse mehr auf tatsächliche Fälle gezogen werden können. Die hier vorgestellten Fälle sind wie im Krogufant – dem beliebten Kinderbuch – eigentliche Mischwesen (vom Krokodil der Kopf, vom Känguru der Rumpf und vom Elefant die Beine), die es so nicht gegeben hat. Die Fallvignetten sind sinnfällige Neukombinationen von Elementen, die uns in unserer Arbeit im vergangenen Jahr begegnet sind. Wir wünschen eine spannende Lektüre.

*Christina Häberlin und Michael Frei*





MY  
WORLD  
♥

# GASTBERICHT VON SACHA BATTHYANY

## KNOTEN LÖSEN

*Sacha Batthyany ist Autor und Journalist. Sein Buch „Und was hat das mit mir zu tun?, Kiepenheuer & Witsch, erschien 2016.*

Familiengeschichten sind wie Uhrwerke. Die Erzählungen über unsere Grossmütter und Grossväter und eine längst vergangene Zeit sind ineinander verwoben, so wie die winzigen Zahnräder einer mechanischen Uhr, die sich gegenseitig bedingen und ein grosses Ganzes ergeben. Wir reichen unsere Familiengeschichten an unsere Kinder und Enkel weiter, so wie wir kostbare Uhren vererben. Was aber, wenn diese Erzählungen falsch sind? Wenn die ganze Zeit über die Zeit falsch lief und eigentlich alles anders war?

### **Aber ich muss ausholen**

Ich habe mich in den vergangenen Jahren intensiv mit meiner Familiengeschichte auseinandergesetzt und darüber ein Buch\* geschrieben. Wie in vielen Familien gab es auch in meiner Familie Geheimnisse, blinde Flecken, schreckliche Taten, verübt in den finstersten Kriegstagen, über die niemand sprechen wollte und die unter den Teppich gekehrt wurden. Was aber nicht heisst, dass sie verschwanden.

Wir alle tragen unsere sprichwörtlichen Rucksäcke mit uns, gefüllt mit den Geschichten und Schicksalen unserer Eltern und Grosseltern. Seit der Arbeit an meinem Buch beschäftigt mich diese Frage, was von damals heute noch da ist? Wie prägend sind längst vergangene Schicksale für unser Leben heute? Warum sind manche Rucksäcke schwerer, manche leichter?

Zeitgleich mit der Aufarbeitung meiner Familiengeschichte wurde ich Vater. Und wahrscheinlich ist es kein Zufall, dass beides zusammenkam, denn bevor ich Kinder

hatte, interessierten mich die Fragen nach meiner eigenen Geschichte kaum. Ich wollte im Jetzt leben, nicht in der Vergangenheit wühlen. Mit der Vaterrolle aber änderte sich mein Blick, schliesslich will man ja seinen Kindern etwas mit auf den Weg geben, was zwangsläufig dazu führt, sich Gedanken über die eigene Identität zu machen.

Als meine Kinder fünf Jahre alt waren, haben sie sich eine Art Spiel draus gemacht, uns mit Fragen zu löchern: Wie kommen Babys aus dem Bauch? Wie haben sich Mama und Papa kennengelernt? Wieso lebt ihr Grossvater an einem Ort, die Grossmutter aber an einem anderen? Wie funktioniert das alles?

Jeden Abend mussten wir die immerselben Fragen vor dem Schlafen beantworten. Es waren erste kindliche Investigationen ihrer eigenen Herkunft. Und sie freuten sich jeden Abend auf die Antworten, als würden sie sie zum ersten Mal hören. Erst da wurde mir bewusst, was für eine grosse Verantwortung wir Eltern gegenüber unseren Kindern tragen, wenn wir über unsere Familiengeschichten sprechen: Was genau erzählen wir da? Was lassen wir aus? Wie stellen wir uns und unsere Vorfahren dar?

Seit der Veröffentlichung meines Buches geschieht es immer wieder, dass mir Leser ihre Familiengeheimnisse anvertrauen. Da mein Buch in mehrere Sprachen übersetzt wurde, erhielt ich Lebensbeichten aus der ganzen Welt. Ich kann nicht genau sagen, warum mir diese Menschen intime Geschichten anvertrauen, vielleicht gerade deshalb, weil sie mich nicht kennen?



Ein Mann aus Wien, über achtzig Jahre alt, schrieb mir, er habe nach dem Krieg seine jüdische Identität einfach abgestreift, wie einen alten Mantel, und sich einen neuen Namen gegeben. Niemand wisse, dass er eigentlich ein anderer Mensch sei, eine andere Herkunft habe, weder seine Frau noch seine Enkel. Lange habe er gedacht, sein Geheimnis mit ins Grab zu nehmen. Aber eine seiner Enkelinnen habe begonnen, Fragen zu stellen. Sie sei in Israel gewesen. Sie fühle sich zur jüdischen Kultur hingezogen und sei verwirrt. «Es sind die Geister der Vergangenheit», schrieb er mir.

Ein anderer Mann aus Cham, Kanton Zug, schrieb mir, er habe sein ganzes Leben gespürt, dass irgendetwas seltsam sei. Er habe seine verstorbenen Eltern zwar geliebt und sie ihn auch, und dennoch war da so eine eigenartige Distanz, die er sich nie erklären konnte. «Als wäre zwischen ihnen und mir ein unsichtbares Kissen.» Vor ein paar Jahren habe er Hinweise darauf gefunden, dass er wahrscheinlich das Kind seines Onkels sei, der früh erkrankte und gestorben war, und an den er sich nicht mehr erinnern könne. «Ich könnte einen DNA-Test machen, um sicherzugehen und endlich Antworten zu finden», schrieb der Mann. Aber er wisse nicht genau, ob er dies tun soll. Zwischen den Zeilen seiner E-Mail war die Angst zu spüren. Was, wenn seine Familiengeschichte, auf der seine Identität beruhte, auf einer Lüge aufbaute? Was also, wenn seine Uhr, um die eingangs erwähnte Metapher zu wiederholen, die ganze Zeit über falsch lief?

Ich erhielt Dutzende solcher Briefe und E-Mails. Die Geschichten unterschieden sich alle, spielten in verschiedenen

Ländern, Bosnien, Spanien, der Schweiz, und in verschiedenen Zeiten. Immer aber ging es darum, wie und ob man seinen Nächsten ein Geheimnis in seiner Biografie anvertrauen solle. Oder aber es waren Menschen, die sich auf die Spur machten und Fragen stellten, weil sie merkten, dass etwas an ihrer eigenen Geschichte nicht stimmte. Dass die Uhr falsch tickte.

Und meistens wurde ich gefragt, ob ich ihnen einen Ratschlag erteilen könne. «Wie soll ich das meinen Kindern erzählen», fragten sie mich. «Oder soll ich die Geschichte für mich behalten, bis zum Tod?» Aber ich möchte keine Ratschläge erteilen. Ich kann nur erzählen, wie es sich bei mir abspielte.

Im Zuge der Recherchen für mein Buch stiess ich auf ein Tagebuch meiner Grossmutter, das vor mir noch niemand gelesen hatte. Sie schrieb seitenlang von einem Ereignis in ihrer Kindheit, ein Verbrechen, über das sie mit niemandem je gesprochen hatte. Im Hof ihres Landhauses in Ungarn, wo sie aufwuchs, wurde 1944 vor ihren Augen ein jüdisches Ehepaar erschossen. Das Ereignis quälte sie bis zum Ende ihres Lebens. Im Tagebuch schrieb sie über jenen Vormittag: «Ich kann nicht in den Spiegel sehen, ohne an die Mandls zu denken.» Dieses Geheimnis erdrückte sie ihr ganzes Leben.

Die Umstände des Verbrechens sind sehr verworren und kompliziert. Tatsache ist, dass man versuchte, das Verbrechen zu vertuschen und sich damals drauf einigte, die Mandls hätten Selbstmord begangen. So lautet die offizielle

Geschichtsschreibung, bis heute, wie ich später lernte. Meine Grossmutter aber behauptete in ihrem Tagebuch das Gegenteil.

Ich habe mit den Nachkommen dieses Ehepaars Mandl Kontakt aufgenommen. Mit der Tochter und der Enkelin, einer Malerin namens Mirta. Mirta ist ihr Leben lang davon ausgegangen, dass ihre Grosseltern Suizid begangen hätten. Nun konfrontierte ich sie mit einer neuen Version ihrer eigenen Familiengeschichte. Mit der Wahrheit, wie sie im Tagebuch meiner Grossmutter stand. Ich hatte lange Zeit Bedenken, mich bei dieser Familie überhaupt zu melden. Welches Recht hatte ich, mich einzumischen, fragte ich mich? Darf man in diesem Uhrwerk der Erinnerungen an den Rädchen drehen? Denn eigentlich hatte ich da nichts zu suchen, oder doch? Vor allem aber hätte ich nie gedacht, was für ein Chaos dieses Tagebuch und die Informationen meiner Grossmutter bei Mirta und ihrer Familie anrichteten. Und wie sehr sie das alles berührte. «Es kommt nicht jeden Tag vor», sagte mir Mirta, die Malerin, bei unserem ersten Treffen, «dass ein Fremder an deine Tür klopft und deine Familiengeschichte umschreibt.»

Vor ein paar Monaten schrieb sie mir einen Brief. Sie sagte, sie habe sich erst an diese neue Version ihrer Geschichte gewöhnen müssen. Habe gerungen und gehadert und zwischenzeitlich auch mit Malen aufgehört, da einfach nichts mehr ging und ihre Kreativität litt. Nun aber fühle es sich an, als würden sich Knoten lösen. Als würde alles Sinn ergeben.

Familiengeheimnisse haben Auswirkungen auf Nachkommen und tangieren Generationen, so habe ich es jedenfalls erfahren. Dinge aus der Vergangenheit, die nicht aufgearbeitet wurden und die wir für uns behalten, strahlen bis heute aus und tangieren unsere Kinder und Enkel. Und wenn man die Geheimnisse lüftet, dann kann das tatsächlich eintreffen, was bei Mirta eintraf: Knoten können sich lösen.

Ich bin mittlerweile dreifacher Vater. Ich erzähle meinen Kindern nicht alles, sie sind noch klein. Aber ich versuche, eine offene Atmosphäre zu kreieren, in der sie alles fragen dürfen, was sie beschäftigt, damit keine Geheimnisse entstehen. Ich weiss nicht, ob es mir gelingen wird, aber ich will zumindest versuchen, ihnen die Last ungelöster Knoten zu ersparen.

*Sacha Batthyany*

# NICOLAS, 10 JAHRE

Der zehnjährige Nicolas kommt seit zwei Jahren zur entwicklungsorientierten Begleitung in den PINOCCHIO. Er lebt seit vier Jahren in einer Pflegefamilie. In seiner Herkunftsfamilie hat er wenig Zuwendung und Sicherheit erfahren. Seine Eltern sind beide suchtmittelabhängig und nicht immer in der Lage gewesen, sich emotional zugewandt um ihn zu kümmern. Ihre Sucht und begleitende illegale Aktivitäten haben sie vor dem Kind zu verbergen versucht. Das Bild, eine «normale» bürgerliche Familie zu sein, ist mit viel Aufwand aufrechterhalten worden. Die Situation ist für Nicolas in vielerlei Beziehung unklar und verwirrend gewesen. Oft sind seine Wahrnehmungen von den Eltern oft als falsch bezeichnet worden. Um die Aktivitäten sowie die An- und Abwesenheiten der Eltern hat es viele Geheimnisse gegeben, vom Jungen wurde dagegen totale Transparenz gefordert. Die Einheit mit den Eltern, die Übereinstimmung mit ihren Gefühlen und Ansichten ist eine Pflicht, welcher der Bub, je älter er wird, immer weniger nachkommen kann.

In der entwicklungsorientierten Begleitung hat Nicolas nur langsam ein gewisses Vertrauen zur Beraterin aufgebaut. Die intime Situation mit mir ist ihm wohl als Verrat an der symbiotischen Beziehung mit den Eltern erschienen. Gleichzeitig profitiert er von dieser neuen Situation, in der Versprechen verbindlich sind und die Andersartigkeit zwischen Beraterin und Kind positiv konnotiert sein darf. Zu Beginn ist unser Kontakt durch Missverständnisse, Unklarheiten und Lügen sowohl auf Seiten des Kindes als

auch der Eltern geprägt gewesen, welche der Pflegefamilie und mir sehr zu schaffen gemacht haben. Nicolas hat lange Zeit nicht gewusst, wo er in Zukunft leben würde und hat nicht verstanden, warum das alles passiert ist.

Geheimnisse spielen in allen Aspekten dieser Begleitung eine grosse Rolle. In der Arbeit mit Nicolas' Eltern und Pflegeeltern, da diese die Orientierung des Jungen über die realen Familienverhältnisse nur in kleinen Schritten zulassen wollen. Für Nicolas hat es in der Begleitung eine grosse Bedeutung, dass er Geheimnisse haben darf und als Ausdruck seiner Integrität und Persönlichkeit selbst darüber verfügen kann. Dies ist deutlich geworden, als er begonnen hat, mir kleine, meist harmlose Kindergeheimnisse anzuvertrauen, welche ich auf keinen Fall an die Erwachsenen weitergeben darf. Unsere Beziehung ist ein Proberaum dafür, was mit eigenen Gedanken, Fantasien und Handlungen passiert, die man nur für sich behält. Je länger die Arbeit mit Nicolas, seinen Eltern und Pflegeeltern durch den PINOCCHIO voranschreitet, desto besser kann er das rigide Festhalten an Geheimnissen und verwirrenden Lügengeschichten, um diese zu schützen, ablegen. Zu einem wesentlichen Anteil ist dies dadurch möglich geworden, dass Nicolas schrittweise erfährt, wie die Verhältnisse in seiner Herkunftsfamilie tatsächlich sind und wie die in diesem Sinne toxischen Geheimnisse zwischen ihm und den Erwachsenen bearbeitet und integriert werden können.

*Christina Häberlin*

## GABRIELLA, 7 JAHRE

Gabriella wohnt seit einem Jahr in der Schweiz und wurde von ihrer Mutter beim ПНОСЧНО angemeldet, weil sie in ihrer Klasse ständig in Konflikte verwickelt war und sich ausgeschlossen fühlte. Ihre Eltern trennten sich vor drei Jahren. Ihren Vater sieht sie kaum, da er mit seiner neuen Familie im Ausland lebt. Er interessiert sich zwar für Gabriella, hält jedoch nur noch telefonisch Kontakt.

Nach einer Verbesserung von Gabriellas Situation dank einer Versetzung wurden die persönlichen Themen sichtbar. Die alleinerziehende Mutter fühlte sich oft genervt und überfordert. Sie erhoffte sich von meiner Begleitung eine dahingehende Veränderung, dass Gabriella sich gemäss ihren Vorstellungen zu verhalten lernt und der Alltag dadurch reibungslos funktioniert. Die Mutter trug Gabriella deshalb immer wieder Themen auf, die sie mit mir in den Einzelsitzungen besprechen sollte. In ihrer Sorge um die Tochter instrumentalisierte sie alle ihre Beziehungen. Ich bemerkte dies erst, nachdem mir auffiel, dass Gabriella, die anfänglich offen und zugewandt war, im Gespräch und auch im Spiel immer verschlossener wurde.

Im Verlauf der Begleitung wünschte sich Gabriella, Bücher zu machen, um darin etwas von unseren Sitzungen festzuhalten. Sie versicherte sich jedes Mal, dass niemand dieses Buch sehen dürfe. Sie begann, über die Stimmungsschwankungen ihrer Mutter zu sprechen. In einer anderen Stunde berichtete sie von Wut und Trauer in Bezug auf die Mutter, wollte aber partout nicht weiter darauf eingehen. In der selben Stunde erzählte sie aufgeregt von einer Liebessze-

ne eines Films, den sie mit Freundinnen gesehen hatte und bat mich, ja nichts davon der Mutter zu erzählen. Dies empfand ich als Prüfung, ob die Stunden bei mir sicher wären, um auch über schwierige Gefühle sprechen zu können. Die Geheimnisse zwischen uns waren wichtig, um unsere Beziehung als eigenständig wahrnehmen zu können, ohne die enge Beziehung zur Mutter zu gefährden. Ich vermute, dass in diesem Umgang mit dem Setting auch der Wunsch nach einer eigenen Beziehung zum Vater sichtbar wird.

Mit der Mutter ging es darum zu verstehen, dass Gabriellas Kindheit eine andere ist als ihre. Sie wuchs in einer Grossfamilie auf, die sie mit der Migration in die Schweiz zurückliess. Es fehlte ihr eine Vorstellung davon, wie für sie als alleinerziehende Mutter ein differenziertes Spiel von Nähe und Distanz mit der Tochter möglich sein könnte. Wir hinterfragten den Wunsch der Mutter, alle hier fehlenden Beziehungen (zum Beispiel die Vaterposition) selbst übernehmen zu wollen. Noch grösser wurde dieses Spannungsfeld durch Gabriellas altersadäquaten Wunsch, eigene Erfahrungen zu machen. Dass die Mutter ihre Traurigkeit über all dies ausdrücken konnte, war die Voraussetzung für die Möglichkeit, im Dreieck zwischen Mutter, Tochter und Beraterin Raum für entwicklungsfördernde Veränderungen zu schaffen.

*Mirjam Giagonia*

## LYDIA, 9 JAHRE

Lydias Mutter ruft an im Пинocchio. Sie Sorge sich um ihre Tochter. Nachbarn und Schule melden, dass ihre Tochter immer wieder Konflikte anzettelt. Eine Nachbarin verbot ihren Kindern, mit Lydia zu spielen, und wenn Lydia nach Hause kommt, wiegle sie ihre Geschwister dermassen auf, dass der grösste Streit entstehe und etwas kaputt gehe. Früher sei Lydia anders gewesen. Immer strahlend, bis der jüngere Bruder auf die Welt gekommen sei. Auf meine Frage, wie Lydia auf die Geburt reagiert habe, antwortete die Mutter spärlich. Sie habe sich natürlich gefreut. Ich frage vorsichtig nach Eifersucht und füge nach einer Pause hinzu: Das könne ein schwieriges Gefühl sein. Zögernd lenkt die Mutter ein: Sie und Lydia hätten eine sehr enge Beziehung gehabt. Mit der Geburt des Bruders habe sie sich natürlich sehr um diesen gekümmert. Lydia sei aber bereits seit ihrer Geburt um einiges anstrengender gewesen als der Bruder. Sie habe viel geschrien. Das Ein- und Durchschlafen sei auch sehr schwierig gewesen. Weder Nuggi noch Nuschi konnten sie beruhigen. Man musste da sein. Vielleicht hat sich diese Schwierigkeit noch nicht gelöst, denke ich laut. Die Mutter reagiert nicht. Vorsichtig formuliere ich weitere Gedanken zu Themen wie Eifersucht und Rivalität und ich empfehle, diese auch mit der Tochter zu teilen.

Bei der zweiten Kontaktaufnahme wünscht die Mutter ein persönliches Gespräch. Ob sie mit dem Vater kommen wolle? Der sei beschäftigt. Mir fällt auf, dass er bis jetzt kaum erwähnt wurde. Im Erstgespräch können wir dann über die verschieden verlaufenden Entwicklungen ihrer

Kinder sprechen. Lydia sei regelrecht vom Thron gefallen, als der Bruder zur Welt kam. Gleichzeitig ein Umzug in ihr neues Haus. Eine völlige Überforderung in dieser Zeit. Die Mutter wünscht eine Begleitung für Lydia. Ich bestehe in diesem Zusammenhang darauf, erst den Vater kennenzulernen. Von ihm höre ich, dass er es schwer hat, mit Lydia in Beziehung zu kommen; Lydia und ihre Mutter seien von Geburt an so eng beieinander gewesen.

In die ersten Sitzungen mit Lydia bringt diese eine Mädchenzeitschrift mit, die sie trotz Bitten der Mutter nicht weglegt. Sie braucht Halt, denke ich. Am besten gefalle ihr der Artikel mit dem Topmodel. Dieses gewinne alle Preise. Die hier sei hässlich, schau mal. Die wird immer ausgeschlossen, hihi. Oh, das kann passieren, werfe ich ein. Lydia schaut mich an. Über mehrere Stunden beschäftigt uns die Zeitschrift mit ihren Geschichten: Top oder Flop? Mit einem Kritzelspiel versuche ich mehr Differenzierung in die Thematik zu bekommen. Lydia beschreibt konkret: Ein Fisch, eine Blume et cetera. Ähnlich wie bei der Mutter beginne ich laut zu denken: Schaut die ängstlich aus? Versteckt die sich? Lydia beginnt, ihre Nöte mit Playmobilfiguren zu inszenieren. Ich versuche zu übersetzen. Die beiden haben ein Geheimnis? Ja, und die soll nichts hören, die wird gemobbt! Besser mobben, als gemobbt zu werden? Ja, schon! Wäre das auch ein Geheimnis? Ja ...!

*Antje Brüning*



# GEHEIMNISSE VERBOTEN!

*Unter Kindern gründet sich oft ein Stolz und Sich-Berühmen darauf, dass das eine zum andern sagen kann: «Ich weiss doch was, was du nicht weisst.» ... Von den kleinsten bis zu den grössten Verhältnissen zeigt sich diese Eifersucht auf das Wissen um eine anderen verborgene Tatsache. (Georg Simmel)*

Das seit dem 15. Jahrhundert bezeugte Adjektiv geheim leitet sich wie heimlich vom Heim ab und bedeutete ursprünglich einfach zum Heim beziehungsweise zum Haus gehörig – vertraut. Der Geheimrat bezeichnet demgemäss den vertrauten Rat. Später wurde das Adjektiv im Sinne von heimlich zu streng vertraulich. Davon leitete sich dann der Gebrauch des Geheimdienstes, der Geheimlehre, des Geheimnisses et cetera ab. Vielleicht kann man auch gleich sagen, dass das Geheimnis heimlich ist und uns die Anderen unheimlich macht, weil da etwas ist, das wir nicht teilen und mit dem wir nicht vertraut sind. Damit wird gleich klar, die Anderen sind Fremde. Sie sind uns unheimlich und opak.

In einer Schlüsselszene in Dave Eggers polemischem Roman «The Circle» von 2013 fängt Mae, die Protagonistin, die Ideologie des gleichnamigen und fiktiven Techgiganten mit Hegemonialanspruch in einem Dreisatz ein, der sich dann als Menetekel unserer Zeit an die Wand projiziert: **Geheimnisse sind Lügen – Privatsphäre ist Diebstahl – Teilen heisst sich kümmern**<sup>1</sup>

Das Geheimnis, und dementsprechend auch die Privatsphäre, werden in der Welt des Circle als etwas behandelt, das die Menschen entfremdet und entzweit. Deswegen sei ihm prinzipiell zu misstrauen, und auf dem futuristischen Campus unter der Sonne Kaliforniens wird emsig daran gearbeitet, es

durch ein buntes Regime selbstaufgelegter Transparenzzwänge aus der Welt zu schaffen. Im Zeitalter einer immer umfassenderen Selbstpreisgabe im Dienst der Selbstpräsentation und -optimierung kann man sich nun fragen, wo die Fiktion die Realität heute eingeholt hat – oder umgekehrt – und was das für uns und unsere Kinder bedeutet. Im PINOCCHIO begegnete uns dieses Thema im vergangenen Jahr insbesondere anhand zweier Medienanfragen, die uns in einem Fall um eine psychologische Einschätzung bezüglich des Einsatzes der Kinderortung mittels kleiner, GPS-fähiger Geräte bat, und andererseits bezüglich einer App, die Eltern tagsüber per Live-Feed mit Bild und Video darüber unterrichtet, was ihre Kinder in der Krippe gerade tun und lassen.

## Ein Thema am Nerv der Zeit

Geheimnisse haben und wahren zu können, muss in der Entwicklung sowohl phylogenetisch, für die Menschheit als solches, wie auch ontogenetisch, für den einzelnen Menschen selbst, als wesentlicher Schritt der Menschwerdung betrachtet werden. Es ist eine Fähigkeit, die grosse psychosoziale Voraussetzungen macht. Entwicklungspsychologisch gesehen, fällt sie in den Bereich der sogenannten theory of mind. Damit wird die Fähigkeit zur Repräsentation psychischer Zustände eines Gegenübers bezeichnet. Kinder müssen lernen, Absichten, Gedanken, Gefühle, Wünsche und Bedürfnisse ihres Gegenübers zu (be)denken, und leisten damit einen wichtigen Schritt hin zum gelingenden Navigieren im komplexen und oft widersprüchlichen Feld

<sup>1</sup> *Secrets are lies – privacy is theft – sharing is caring*

des zwischenmenschlichen Zusammenlebens. Wobei der Begriff der theory of mind die kognitive Seite dieser Münze bezeichnet, Empathie und Einfühlung die affektive Seite. Die Entwicklung des Geheimnisses leistet eine ungeheure Erweiterung des psychischen Lebens. Mit einem Mal bietet sich dem Kind die Möglichkeit einer zweiten, ganz eigenen Welt neben der offenbaren. Viele psychische Inhalte bedürfen dieses geschützten Raumes zur Entfaltung und könnten bei völliger Publizität oder Transparenz gar nicht entstehen. Geheimnisse zu haben, gibt dem Kind eine Ausnahmestellung und ermöglicht eine erste Emanzipation und Abgrenzung den Eltern gegenüber. Es wirkt isolierend und individualisierend, es grenzt ab und zeichnet aus.

Das Kind lernt bereits früh, sich zu fragen – auch wenn es das zu Beginn kaum in einer so expliziten Form tun wird –, was sich die anderen, allen voran natürlich seine Eltern, von ihm wünschen. Dieses Rätsel im anderen aber, das vielbesungene «Was willst du – che vuoi?», eröffnet einen Abgrund. Im anderen gibt es einen Überschuss, einen Exzess, der sie oder ihn überhaupt erst zum anderen macht und ihm oder ihr seine Andersartigkeit verleiht. Die prinzipielle Möglichkeit der Täuschung, Unterschlagung und Lüge gehört zur Grundbedingung des Menschseins und macht uns für die anderen opak. Da ist immer ein Schleier zwischen uns. Dieser Umstand kann – gerade bei Menschen, die einem besonders nahe stehen – durchaus traumatisch sein. Da geht es uns mit unseren Kindern nicht anders als unseren Kindern mit uns (und uns mit uns selbst). In der

Auseinandersetzung mit dieser Frage, was der oder die andere will, werden wir auf uns selbst zurückgeworfen. Die Anerkennung dieses Rätsels im anderen, dass wir nie wirklich wissen können, was sie oder er will, stösst den Prozess der Subjektwerdung an: Wer bin ich und was will ich eigentlich?

Für das Kind sind diese Fragen existenziell. Es ist für sein seelisches Gedeihen notwendig darauf angewiesen, sich des prinzipiellen Wohlwollens seiner Eltern, ihrer emotionalen Zuwendung und ihrer Zustimmung zu seinem Tun und Sein, kurz, ihrer Liebe, versichern zu können. Was treibt die Eltern an, was lässt sie geniessen und wie passe ich in dieses Bild? Ab einem gewissen Alter sucht sich ein gesundes Kind in der Regel so zu verhalten, dass es seinen Eltern einen Glanz in die Augen zaubern kann. Es sucht den Eltern zu gefallen, ihren Wünschen und Bedürfnissen zu entsprechen.

Nun wird es aber – und das ist eine Grundannahme der Psychoanalyse – in werdenden wie in gewordenen Menschenkindern immer Dinge geben, die vor dem Blick der Eltern oder der anderen zu verbergen gesucht werden, da man überzeugt ist, dass sie nicht den Glanz sondern Ablehnung und Zurückweisung hervorrufen. Die Maskierung, Leugnung und Unterschlagung eigener Anteile wird so zu einem zentralen Element der menschlichen Wirklichkeit. Psychoanalytisch betrachtet, kommt daher gerade denjenigen Persönlichkeitsanteilen und Inhalten besondere Wirklichkeit zu, die zu verbergen, vertuschen, verleugnen oder vergessen getrachtet werden; den grossen und kleinen

*A secret between two friends, Mae,  
is an ocean. It's wide and deep and  
we lose ourselves in it.*

(Zitat aus «The Circle»)

Geheimnissen in unserem Leben. Den Dingen, die wir vor uns selbst zu verbergen suchen und die es doch zu bergen gilt. In diesem Sinn sind alle Menschen Kryptophoren, Träger eines Geheimnisses. Die Realität des Subjekts entsteht gerade aus dem Gebot, um jeden Preis verborgen zu bleiben und verneint zu werden. Sie ist uneingestehbar und deswegen gezwungen, zwischen den Zeilen zu sprechen. Geheimnisse sind keine Lügen, aber wenn man ihnen auf die Pelle rückt, müssen sie durch Lüge und Täuschung geschützt werden.

Nicht das Geheimnis ist böse – und das ist eine zentrale Verdrehung im eingangs erwähnten Roman –, aber das Böse, zumindest in Form von häuslicher Gewalt und Kindsmisbrauch, bedarf des Geheimnisses. Es entsteht ein veritabler Geheimbund, aus dem es das Kind zu befreien gilt. In Roman und Wirklichkeit tritt uns, unter der Gleichung Überwachung gleich Sicherheit, als Reaktion auf diesen Umstand aber eine andere Form des Bösen entgegen, nämlich der totalitäre Zwang zur Transparenz und Kontrolle. Keine Geheimnisse haben zu dürfen, ist für eine Beziehung höchst korrosiv, weil es auf einen grundlegenden Verdacht verweist. In einer Beziehung, in der keine Geheimnisse erlaubt sind, besteht ein eklatanter Vertrauensmangel. Nähe, die keinen Raum lässt, keine Distanz und keinen Schleier duldet, wird eng. Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser, sagt Lenin; aber wo der Ruf nach Kontrolle laut wird, kann es mit dem Vertrauen nicht weit her sein. Bestenfalls regieren Sorge und Ängstlichkeit, die das Gegenüber aber ebenfalls

einschnüren. Daraus lässt sich ein Gebot der Rücksicht und der Diskretion, durchaus auch der Zärtlichkeit, im Umgang mit dem Gegenüber ableiten. Eine vertrauensvolle Beziehung lässt Raum, Raum zur Entwicklung, zum Denken und zum Lieben. Vertrauen ist weit und ermöglicht gerade dadurch Nähe und Intimität. Transparenz führt weder zu Vertrauen noch zu Nähe, sondern vereitelt beide, weil ihr eine mangelnde Rücksicht vor dem nur Eigenen des anderen innewohnt.

Erzwungene Transparenz deformiert die ihr Unterworfenen, weil sie ihnen dieses Refugium abspricht. Die totale Ausleuchtung brennt uns aus, unsere Eigenart vergeht in der Überbelichtung. Wir wissen um die desaströsen Effekte totalitärer Systeme auf die Menschen. Die paranoide Angst solcher Systeme und ihrer Operateure vor mündigen, unabhängigen und unberechenbaren Subjekten führt über den massiven Einsatz von Techniken der Überwachung, Kontrolle und Unterwerfung zu eingeschnürten, zynischen und gebrochenen Subjekten. Nur unter totalitären Voraussetzungen wird das Geheimnis zur Lüge. Privatsphäre und Geheimnisse sind notwendig zur freien Meinungsbildung und für ein selbstbestimmtes Leben. Eltern, die ihren Kindern aus welchen Gründen auch immer das Recht auf Privatsphäre und Geheimnisse absprechen, leben ein System totalitärer Elternschaft, mitunter mit schweren Folgen für die Entwicklung ihrer Persönlichkeit.

*Michael Frei*



**AKTUELLE PROJEKTE  
DES PINOCCHIO**

## AKTUELLE PROJEKTE DES PINOCCHIO

Wohl eine der wichtigsten institutionellen Veränderungen des PINOCCHIO in den letzten Jahren ist der Ausbau seiner Projektstätigkeit. Nach Abschluss und Überführung des Projekts KidsCare in die neu geschaffene Beratungsstelle Kokon Ende 2015 gelangten mit nur einem Jahr Versetzung zwei für unsere Verhältnisse grosse Projekte zur Reifung: «Kinder im Blick», der Kurs für Eltern in Trennung, den wir in Zusammenarbeit mit der KJPP in einer Pilotphase 2017 bis 2019 anbieten, sowie das Projekt um einen Begegnungsraum für geflüchtete Familien mit kleinen Kindern in Zürich Nord. Dieses Angebot ist ebenfalls auf drei Jahre angelegt (2018–2020) und findet im Familienzentrum GFZ Katzenbach statt. Daneben soll hier auch ein Gruppenangebot des PINOCCHIO vorgestellt werden, das in den vergangenen Jahren ungerechtfertigterweise wenig Erwähnung fand: die Ballspielgruppe «Wilde Kerle» für Knaben zwischen 8 und 10 Jahren.

Mit unseren Projekten suchen wir im Rahmen unserer Möglichkeiten und mit Blick auf die Bedürfnisse der Kinder auf gesellschaftlich relevante Fragen und Entwicklungen zu antworten. Wie bereits im Jahresbericht 2014 thematisiert, bezieht sich das erstens auf die immer wieder erschreckend prekäre Situation von Kindern, deren Eltern sich ob der Trennung so ineinander verbeissen, dass sie deren Wohlergehen aus den Augen verlieren. Zweitens beschäftigt uns ganz aktuell – wie viele andere Eltern und Akteure der Zivilgesellschaft auch – die Situation geflüchteter Familien. Hier möchten wir mit unserem zweiten Projekt insbesondere die

Auswirkungen und Verarbeitung der Fluchterfahrung über die Eltern auf die Kinder in den Blick nehmen. Dann beschäftigen uns im Beratungsalltag drittens regelmässig die auffälligen, störenden und aggressiven Jungs, für die wir nunmehr im fünften Jahr in einer Turnhalle im Kreis 3 die Ballspielgruppe «Wilde Kerle» anbieten.

Die Projekte des PINOCCHIO zeichnen sich dadurch aus, dass sie zu einer Erweiterung unseres beraterischen Kernangebots führen. Sie werden vollständig über projektgebundene Spenden von Stiftungen und nicht über die die Betriebsbeiträge der Stadt finanziert. Wir nehmen damit das Risiko in Kauf, das im Falle ausfallender oder fehlender Beiträge entstehende Defizit zur Durchführung dieser Projekte selbst zu tragen. Die Nachhaltigkeit der so geschaffenen Angebote ist uns dabei ein grosses Anliegen. Im Falle des 2015 abgeschlossenen Opferhilfeprojekts KidsCare konnte die Fortführung des Angebots unter einem neuen institutionellen Dach im Kokon gesichert werden. Wohin der Weg mit «Kinder im Blick» und dem Begegnungsraum für geflüchtete Familien in Zürich Nord führt, ist zurzeit noch ungewiss. Allenfalls gibt es in zukünftigen Verhandlungen mit der Stadt Spielraum, diese Angebote in unseren Leistungsauftrag einzubeziehen, oder es findet sich eine Stiftung, die die längerfristige Durchführung sicherstellt.

*Michael Frei*



# BALLSPIELGRUPPE «WILDE KERLE»

*Das Gruppenangebot «Wilde Kerle» richtet sich an sozial unsichere oder impulsive Knaben zwischen 8 und 10 Jahren, die sich aufgrund ihres schüchternen oder überschüssigen Verhaltens sonst nur schwer in eine Gruppe integrieren lassen. Ziel ist die spielerische Verbesserung der Team- und Konfliktfähigkeit sowie Frustrations-toleranz, Fairness, Regeleinhaltung sowie die Empathie werden miteinander geübt. Im Vordergrund steht, gemeinsam Spass zu haben, nicht die sportliche Leistung.*

In den bisherigen Gruppen mit jeweils zwischen vier bis acht Teilnehmern gab es immer einige besonders lebhaftere Jungen, die mit ihrem provokativen Verhalten meine volle Aufmerksamkeit forderten. Auf der anderen Seite benötigten die unsicheren und weniger sportlichen Jungen ebenfalls Unterstützung, um einen Platz in der Gruppe zu finden.

In den letzten Jahren fiel mir als Gruppenleiter zunehmend auf, wie es anlässlich kleiner Konflikte schnell zu rassistisch geprägten Provokationen kam, das heisst zu Beleidigungen, die auf die ethnische oder nationale Zugehörigkeit abzielten. In meiner Beratungspraxis gewann ich zudem den Eindruck, dass herabsetzende Bemerkungen zu anderen «Volksgruppen» und eine stark sexualisierte, vulgäre Sprache unter Kindern gang und gäbe sind. Zeigen die impulsiven Jungen in den Auseinandersetzungen in der Gruppe lediglich einen weniger gehemmten Umgang oder übernehmen sie dabei die Abwertungen und Diskriminierungen, welche sie im alltäglichen Umgang mit Erwachsenen erleben? Weshalb muss das wahrgenommene Anderssein so massiv abgewertet werden? Verbirgt sich hinter dieser aggressiven Ablehnung des Anderen womöglich eine eigene Unsicherheit?

Viele dieser provokativen und hyperaktiven Knaben blicken bereits auf eine schwierige Schullaufbahn zurück, reich an Erfahrungen des Nichtgenügens, der Zurechtweisung, von Misserfolg und Abwertung. Eigene frustrierende Erfahrungen, erlebte Ohnmacht und Angst werden durch das Zurschaustellen eines aufgeblähten Selbst und das Heruntermachen des anderen kompensiert. Hinter dem

provokativen oder aggressiven Verhalten steckt häufig ein verletztes Selbst, das scheinbar selbstbewusste und dominante Verhalten verdeckt häufig grosse Unsicherheit und Einsamkeit, Angst vor der eigenen Verletzlichkeit oder dem Ausgeschlossenwerden.

Das Opfer von Abwertungen zu sein – nicht zuletzt wegen der Zugehörigkeit zu einer Gruppe, die man sich selbst nicht gewählt hat oder aussuchen kann –, gehört leider für viele Jungen zu einer alltäglichen Erfahrung. Im Aufzeigen der Dynamik von erlebter Kränkung zum Bedürfnis sich zu rächen und andere zu verletzen, liegt die Chance auf Veränderung. Toleranz für die Verschiedenartigkeit der Mitmenschen vorzuleben und den Wert jedes einzelnen zu betonen, sind wichtige Ziele im Gruppenprozess. Die Freude über ein gelingendes Zusammenspiel ist der Lohn der gemeinsamen Anstrengung. Die Kinder zeigen in ihrem Verhalten ein Abbild der Mechanismen in unserer Gesellschaft – dafür zu sensibilisieren, ist mir hier ein Anliegen gewesen.

*Norbert Wolff*

*Leiter der Ballspielgruppe «Wilde Kerle»*

# PROJEKT ELTERNKURS «KINDER IM BLICK»

## *Teilnahmebedingungen:*

- *Trennung ist vollzogen*
- *Kind ist über 3 Jahre alt*
- *Regelmässiger Kontakt beider Eltern mit dem Kind*
- *Es bestehen keine gesetzlichen Auflagen, keine Gewalt, kein Missbrauch*
- *Sprachkenntnisse: Gruppendiskussion auf Schweizer- und/oder Hochdeutsch*
- *Teilnahme an den sieben Kursabenden*
- *Beide Elternteile im Optimalfall, Einzelteilnahme auch möglich*

[www.kinderimblick.ch](http://www.kinderimblick.ch)

Die Begleitung von Kindern in schwierigen Lebenssituationen ist ein zentrales Anliegen des PINOCCHIO. Die Trennung der Eltern ist für die Kinder oft äusserst belastend – insbesondere wenn sie konflikthaft ist und die Spannungen nach der Trennung anhalten. Auch wenn dank der räumlichen Separation eine Beruhigung möglich wäre, stellen unterschiedliche Vorstellungen über die Betreuung, Erziehung, Finanzen etc. eine konstant konflikträchtige Situation dar, welche sich während Jahren negativ auf die Kinder auswirken kann.

Viele Eltern wenden sich in der Trennung mit der Bitte um Unterstützung an den PINOCCHIO. Sie sind sich der Belastung der Kinder bewusst, spüren ihr Leid, und wollen sie möglichst gut in dieser schwierigen Zeit begleiten. Relativ häufig sehen wir leider auch Kinder, deren Eltern sich ob der Trennung und der eigenen Kränkung in eine jahrelange Fehde verstrickten. Infolge des imminentsen Loyalitätskonflikts können die Kinder in eine grosse Not geraten, was ihre psychische Entwicklung tiefgehend beeinträchtigt.<sup>1</sup>

Aus Gründen der anhaltenden Brisanz dieses Themas, beschloss der Verein PINOCCHIO, in Kooperation mit der KJPP, ab 2017 den Elternkurs «Kinder im Blick» auf Projektbasis für drei Jahre anzubieten. Es handelt sich um einen in Deutschland entwickelten, wissenschaftlich fundierten und dort gut etablierten Elternkurs, der auf der Grundlage der Stress- und Scheidungsforschung in Zusammenarbeit

mit dem Elternnotruf München entwickelt wurde. Der Kurs richtet sich an Eltern in Trennung, legt den Fokus jedoch auf die Bedürfnisse des Kindes und die Beziehung zum Kind. Drei grundlegende Themenkreise werden behandelt:

- *Wie kann ich die Beziehung zu meinem Kind positiv gestalten und seine Entwicklung fördern?*
- *Was kann ich tun, um in anstrengenden Zeiten gut für mich selbst zu sorgen, Stress zu vermeiden und abzubauen?*
- *Wie kann ich den Kontakt zum andern Elternteil im Sinne des Kindes gestalten?*

Der Kurs findet jeweils in zwei getrennten, geschlechtergemischten Gruppen statt, so dass beide Eltern parallel in unterschiedlichen Gruppen teilnehmen können. Die Kursinhalte bestehen aus Informationsvermittlung, Gruppendiskussionen, Rollenspielen und Übungen. Bis Ende 2018 haben 39 Personen den Kurs in Zürich abgeschlossen. Aktuell läuft der erste der beiden letzten Kurse 2019, den wir mit 19 Anmeldungen erstmals in praktisch voller Belegung starten durften. Die dreijährige Pilotphase konnte nur dank der grosszügigen Unterstützung der Geschwister Kahl-Stiftung und der Dr. Stefan à Porta-Stiftung durchgeführt werden. Die wissenschaftliche Evaluation des Angebots durch die Hochschule für Heilpädagogik wird dank der Remo Largo Stiftung ermöglicht. Gegenwärtig suchen wir, dieses wertvolle Angebot für weitere drei Jahre zu sichern.

*Norbert Wolf & Christina Häberlin*

<sup>1</sup> 2014 hatten wir unseren Jahresbericht dem Thema Trennungsfolgen und dem Umgang mit hochstrittigen Eltern gewidmet.

# PINOCCHIO IN SEEBACH – EIN BEGEGNUNGSRAUM FÜR GEFLÜCHTETE FAMILIEN MIT KLEINEN KINDERN

*Der Begegnungsort richtet sich an geflüchtete Familien mit Kindern von 0 bis 4 Jahren im Einzugsgebiet Zürich Nord. Die Teilnahme ist kostenlos und mit keinen Verpflichtungen verbunden. Falls nötig, übernimmt der PINOCCHIO die Wegkosten und begleitet die Familien von Tür zu Tür.*

[www.fadenspule.ch](http://www.fadenspule.ch)

Seit Mai 2018 betreiben wir in Seebach einen Treffpunkt für geflüchtete Eltern mit kleinen Kindern. Während drei Jahren schaffen wir am Montagvormittag einen Begegnungsraum für die Kleinen und Kleinsten mit ihren Eltern. Es sollen – im Beisein von FachpsychologInnen des PINOCCHIO – Begegnungen von Kind zu Kind, von Eltern zu Kind und von Eltern zu Eltern ermöglicht werden. Auch Fragen und Unsicherheiten zur Entwicklung und Erziehung sowie des Eltern- und Kindseins können besprochen werden. Die Teilnahme ist kostenlos. Konzeptuell orientierten wir uns am Vorbild der Fadenspule\*.

Die Gruppe wird offen geführt, was zur Folge hat, dass sich jede Woche eine neue Zusammensetzung ergeben kann. Dabei befinden sich die Familien in ganz unterschiedlichen Situationen. Diejenigen aus dem Bundeszentrum sind eben in der Schweiz angekommen. Die Fluchterfahrung ist noch ganz frisch. Sie warten auf die Bearbeitung ihres Asylantrags in der Hoffnung, bleiben zu dürfen. Nach drei Monaten erhalten sie diesen Entscheid und ziehen um. Andere Familien haben bereits einen positiven Entscheid und wohnen in einer Einrichtung, wo es ihre Aufgabe ist, sich hier niederzulassen, eine Arbeit und bald eine eigene Wohnung finden.

Im Begegnungsraum treffen wir uns in entspannter Atmosphäre, wobei vielfältige Beziehungs- und Spielkonstellationen möglich sind. Zum Beispiel gibt es den Kontakt mit einer anderen Familie aus demselben Sprach- und Kulturraum. Die Eltern nutzen die Gelegenheit, in Ruhe mit ihren Kindern zu spielen oder ihnen dabei zuzuschauen. Man kann

sich auch zurückziehen und eigenen Gedanken nachhängen. Manche erzählen uns von ihrer Situation, stellen Fragen zu ihren Kindern oder kommen auf Unsicherheiten im Umgang mit ihnen zu sprechen. Nicht zuletzt setzen sich die Kinder selbst in Szene. Sie spielen, raufen und verhandeln miteinander. Sie zeigen dabei, wie sie zu ihren Geschwistern oder ihren Eltern stehen und welche Möglichkeiten sie haben, ihre Bedürfnisse zu zeigen. Wir beobachten und sehen ein Kind, das nur sprunghaft spielt oder Spielzeug hortet; ein anderes, das sich beim Essen von der Mutter abwendet. Diese Beobachtungen können dann wieder ins Gespräch mit den Eltern einfließen.

Es war der Wunsch des PINOCCHIO, mit einem möglichst niederschweligen Angebot auf potenziell gefährdete Familien zuzugehen. Nach vorgängigem Kontakt mit den zuständigen Betreuern und Sozialarbeiterinnen laden wir die Familien persönlich zu uns ein und bieten an, sie abzuholen. Wir nehmen teil an den Erfahrungen, die die Familien mit der neuen Welt hier machen. Wir sehen ihre Unterkunft und begleiten sie auf ihrem Weg zu uns und zurück. Wir erfahren von behördlichen oder institutionellen Entscheidungen. Wir nehmen die damit verbundenen Gefühle auf und versuchen auch diesen einen Raum zu geben.

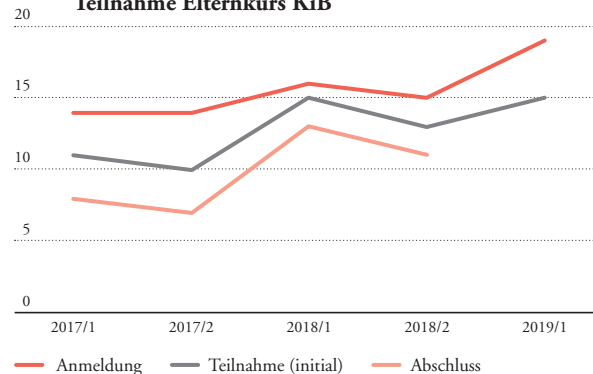
*Mirjam Giagonia – Projektverantwortliche*

# PROJEKTSTATISTIKEN

## Elternkurs «Kinder im Blick» (KiB)

Projektdauer	3 Jahre (01.01.2017 bis 31.12.2019)
Budget	CHF 180 000
Hauptträger	Geschwister Kahl-Stiftung, Dr. Stefan à Porta-Stiftung, Remo Largo Stiftung für Entwicklungspädiatrie (Evaluation)
Angebot	2 Elternkurse in je 2 parallele Gruppen pro Jahr, total 6 Kurse
Ort	PINOCCHIO und KJPP ZH Nord
Kosten	Anmeldegebühr CHF 100
Teilnahme	max. 2 x 10 Personen pro Kurs
Kursdauer	7 Abende à 3 Std. (Teilnahme an 6 Abenden Voraussetzung für Abschluss)
Inanspruchnahme	78 Teilnahmen (bei 5 von 6 Kursen, Ø16 pro Kurs), 39 Abschlüsse (bei 4 von 6 Kursen, Ø10 pro Kurs)

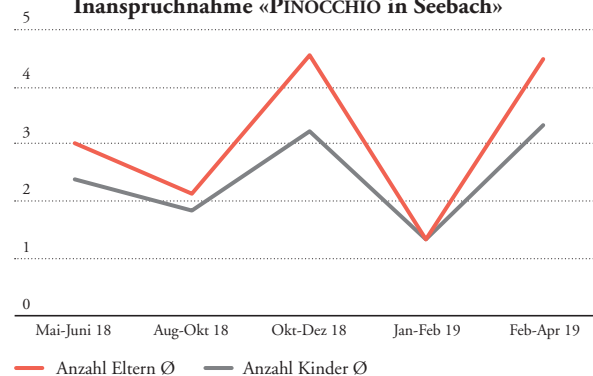
## Teilnahme Elternkurs KiB



## Begegnungsort «PINOCCHIO in Seebach» (FlüKi)

Projektdauer	3 Jahre (01.05.2018 bis 30.04.2020)
Budget	CHF 105 000
Hauptträger	Ernst Göhner-Stiftung, Gemeinnützige Gesellschaft Kanton Zürich, Spendenstiftung Bank Vontobel
Angebot	Begegnungsort am Montagvormittag (35 Durchführungen im 1. Jahr, 5 Durchführungsblöcke, geschlossen an Schulferien und Feiertagen)
Ort	Familienzentrum GFZ Katzenbach
Kosten	Teilnahme kostenlos, bei Bedarf kann PINOCCHIO die Begleitung und Wegkosten übernehmen
Teilnahme	offen, Raumkapazität für 20 Personen
Kursdauer	Montagvormittag, 09.00 bis 11.30
Inanspruchnahme	85 Teilnahmen von Eltern (Ø 2.6), bei aktuell 33 Durchführungen 111 Teilnahmen von Kindern (Ø 3.4), ditto

## Inanspruchnahme «PINOCCHIO in Seebach»



# JAHRESRECHNUNG 2018

PiNoCchiO

Beratungsstelle für Eltern und Kinder



# BILANZ PER 31.12.2018

<b>Aktiven</b>	<b>2017</b>	<b>2018</b>
Flüssige Mittel	351 959	456 465
Debitoren	62 515	37 778
Delkredere	-4 700	-4 700
Transitorische Aktiven	25 122	16 505
Anlagevermögen	2	2
<b>Total Aktiven</b>	<b>434 898</b>	<b>506 050</b>
<b>Passiven</b>		
Projektbeiträge	64 483	135 636
Transitorische Passiven	41 232	58 941
Personalfonds	24 400	24 400
Fonds für Entwicklung & Projekte	30 848	30 848
Fonds Kindergruppe	17 265	17 265
Fonds Projekt Webauftritt	25 000	25 000
Fonds Einrichtungen	9 335	9 335
Fonds für Härtefälle	77 526	77 526
Eigenkapital	152 256	144 809
<b>Total Passiven</b>	<b>442 345</b>	<b>523 760</b>
<b>Gewinn(+)/Verlust(-)</b>	<b>-7 447</b>	<b>-17 710</b>

Die Angaben sind in Schweizer Franken.

# BETRIEBSRECHNUNG 2018

Ertrag	2017	2018
Beratungshonorare Eltern	91 188	111 613
Beratungshonorare Fürsorgestiftungen	60 973	47 211
Beratungshonorare Sozialdienste	20 710	35 230
Beratungshonorare Tarifiergänzung	19 980	46 000
Betriebsbeitrag Stadt Zürich	202 400	202 400
Zweckgebundene Projektbeiträge	151 247	188 600
An Passivkonto «Projekte/Folgejahre»	-149 247	-186 600
Spenden	58 035	59 160
Mitgliederbeiträge	3 550	3 400
PR-Aktionen/Benefiz-Events	10 675	17 356
Diverse Erträge	2 545	1 183
<b>Total Ertrag</b>	<b>472 056</b>	<b>525 553</b>
<b>Aufwand</b>		
Personalaufwand	387 089	446 924
Räume, Einrichtung, Unterhalt	55 471	50 749
Abschreibungen	0	0
Büroaufwand	12 584	14 904
Debitorenverluste	1 950	1 840
Öffentlichkeitsarbeit & Mittelbeschaffung	22 408	28 846
Fondsbewegungen	0	0
<b>Total Aufwand</b>	<b>479 503</b>	<b>543 263</b>
<b>Gewinn(+)</b> / <b>Verlust(-)</b>	<b>-7 447</b>	<b>-17 710</b>

\* Der Vorstand arbeitet ehrenamtlich und ohne Sitzungsgeld.

Die Angaben sind in Schweizer Franken.

Geheimnisse – das Thema unseres Jahresberichtes – sind nicht ganz kompatibel mit Buchhaltung und finanzieller Rechenschaftspflicht: Das schweizerische Obligationenrecht verlangt, dass die Jahresrechnung transparent dargestellt ist und ein verlässliches Bild über die Situation der Institution zeigt.

Diesen Grundsätzen – sie werden uns auch vom Revisionsbericht bestätigt – sind wir wiederum in allen Teilen nachgekommen. Es ist uns ein grosses Anliegen und wir sind es unseren Geldgeberinnen und Geldgebern schuldig, dass wir nicht «quersubventionieren». So sind alle Aufwendungen (Personal- und Sachaufwand) für die drei aktuellen Projekte des PINOCCHIO getrennt erfasst worden und konnten Ende Jahr aus den entsprechenden Projektfonds zurück in die Betriebsrechnung fliessen. Das Ergebnis der Jahresrechnung betrifft somit ausschliesslich die Tätigkeiten der Beratungsstelle PINOCCHIO.

In der Betriebsrechnung hat sich der Personalaufwand gegenüber dem Vorjahr um 14 Prozent erhöht, das hat aber weder mit den Projekten noch mit Lohnerhöhungen zu tun, sondern mit einer starken Zunahme der Nachfrage unserer Beratungen (siehe Statistik) sowie mit hohem Führungsaufwand durch dringende Themen wie Neuverhandlungen mit der Stadt Zürich betreffs Leistungsvertrag, Auswahl, Einstellung und Einarbeitung einer neuen Mitarbeiterin, Abklärungen bezüglich einer fraglichen Mehrwertsteuerpflicht, aktives Fundraising, Netzwerkarbeiten und Koordination mit anderen Institutionen et cetera.

Wir danken unseren Mitgliedern, der öffentlichen Hand, den Spenderinnen und Spendern, den Restaurants und Mitwirkenden der Benefiz-Events sowie den vielen gemeinnützigen Stiftungen sehr herzlich für die vielfältigen und grosszügigen Unterstützungen! Wir sind glücklich darüber, weil Ihr Vertrauen und Ihre finanziellen Mittel unsere Arbeit ermöglichen, was wiederum heisst, dass im Leben vieler Kinder wie auch Eltern wichtige und langfristig wirksame Weichenstellungen möglich werden.

Um den Bogen zu schliessen zur Einleitung: ein Geheimnis, das wir gerne ergründen möchten, beschäftigt uns schon: Wie und wo finden wir die verborgene «Schatzkiste», deren Inhalt unser Eigenkapital in wunderbarer Weise auf eine solide Basis stellt?

*Marianne Keller, Vorstand Ressort Finanzen*

an die Mitgliederversammlung des  
Vereins Pinocchio  
Zürich

## Bericht des Wirtschaftsprüfers

Auftragsgemäss haben wir eine Review (prüferische Durchsicht) der Jahresrechnung (Bilanz, Betriebsrechnung Seite 24 bis Seite 25) des Vereins Pinocchio für das am 31. Dezember 2018 abgeschlossene Geschäftsjahr vorgenommen.

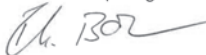
Für die Aufstellung der Jahresrechnung ist der Vorstand verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, aufgrund unserer Review einen Bericht über die Jahresrechnung abzugeben.

Unsere Review erfolgte nach dem Schweizer Prüfungsstandard 910. Danach ist eine Review so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung erkannt werden, wenn auch nicht mit derselben Sicherheit wie bei einer Prüfung. Eine Review besteht hauptsächlich aus der Befragung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie analytischen Prüfungshandlungen in Bezug auf die der Jahresrechnung zugrunde liegenden Daten. Wir haben eine Review, nicht aber eine Prüfung, durchgeführt und geben aus diesem Grund kein Prüfungsurteil ab.

Bei unserer Review (prüferischen Durchsicht) sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung nicht Gesetz und Statuten entspricht.

Zürich 13. März 2019

BGS Wirtschaftsprüfung AG



Philipp Borer  
dipl. Wirtschaftsprüfer

# SPENDENSPIEGEL

## BEITRÄGE DER ÖFFENTLICHEN HAND

Sozialdepartement Stadt Zürich

202 400

## BEITRÄGE VON STIFTUNGEN

Max Wiederkehr-Stiftung

20 000

Stiftung Kastanienhof

5 000

A. & B. Zanger Weber-Stiftung

5 000

Hilfsgesellschaft in Zürich

4 000

E. T. Bodmer Stiftung

3 000

David Bruderer Stiftung

3 000

Hans Konrad Rahn-Stiftung

3 000

Swiss Life Ag Stiftung Perspektive

3 000

Krokop-Stiftung

1 000

Hans Wegmann-Stiftung

1 000

Geschwister A. & I. Beer Stiftung

500

## FALLFINANZIERUNG DURCH DRITTE

### STIFTUNGEN/VEREINE

Wohlfahrtsstiftung des Vereins

12 000

Zürcher Brockenhaus

10 000

Hedy & Fritz Bender-Stiftung, Meilen

7 300

Dr. A. U. Huggenberger-Stiftung, Zürich

2 990

M. Dornonville de la Cour Stiftung

2 100

Vontobel-Stiftung, Zürich

1 520

Hans Wegmann-Stiftung, Zürich

1 080

Gemeinnützige Gesellschaft Kanton ZH

### SOZIALDIENSTE

Institutionen Stadt Zürich

3 720

Soziale Dienste Horgen

2 400

Schulverwaltung Regensdorf

2 300

Heilpädagogische Schule

1 800

## BEITRÄGE VON UNTERNEHMEN

SAP (Schweiz) AG, Regensdorf	2 635
Restaurant Grünwald, Zürich	1 496
Familienheimgenossenschaft, Zürich	1 200
Ristorante Certo, Zürich	1 000
Tibits AG, Zürich	1 000
Restaurant Volkshaus, Zürich	500
Restaurant Die Waid, Zürich	500
Restaurant Bebek, Zürich	300

## ZWECKGEBUNDENE BEITRÄGE

Dr. Stephan à Porta Stiftung – Beitrag KiB	72 000
Geschwister Kahl-Stiftung – Beitrag KiB	25 000
Ernst Göhner Stiftung – Beitrag Flüki	15 000
MBF Foundation – Tarifiergänzung	15 000
Spenderstiftung Bank Vontobel	10 000
Remo Largo Stiftung – Beitrag KiB	10 000
Cammac Stiftung – Tarifiergänzung	2 000
Zürcher Kantonalbank, Finanzierung Jahresbericht	2 000

## PRIVATE SPENDEN AB 200 FRANKEN

Vereinsauflösung	4 335
F. Schönbächler	250
R. Züfle	250
T. Povel	250

## BEITRÄGE VON KIRCHGEMEINDEN

Ref. Kirchgemeinde Männedorf	850
------------------------------	-----

*Unser Dank geht an unsere Mitglieder sowie Gönnerinnen und Gönner für die grosszügige Unterstützung. Vielen Dank an die Dr. Stefan à Porta Stiftung für die Unterstützung des Kinder im Blick Projektes mit 72 000 Fr.*

<b>Alter der Kinder</b>	<b>2014</b>	<b>2015</b>	<b>2016</b>	<b>2017</b>	<b>2018</b>
Vorschulalter	23%	16%	18%	16%	19%
Kindergarten	26%	23%	28%	23%	20%
Schulalter	51%	61%	54%	61%	55%
<b>Wohnort</b>					
Stadt Zürich	223	231	226	262	264
Kanton Zürich	22	31	28	24	29
ausserkantonale	0	0	0	0	4
Total	245	262	254	286	297
<b>Beratungsdauer*</b>					
1 bis 5 Sitzungen	170	164	156	178	179
6–20 Sitzungen	49	63	68	81	82
über 20 Sitzungen	26	35	30	27	36
<b>Anzahl Fälle</b>					
Anzahl Familien	245	262	254	286	297
davon beratene Kinder	116	135	111	137	122
<b>Beratungen in Std.</b>					
Kinder	1164	1558	1173	1371	1192
Eltern	1095	1216	1556	1387	1661
Umfeld	120	34	42	15	279
Telefonberatung**	468	447	388	466	337
Total	2847	3255	3159	3239	3469
<b>Stellenprozente</b>					
Stellenleitung	30%	30%	30%	20%	40%
Beratung	230%	230%	240%	235%	240%
Sekretariat	40%	40%	40%	40%	40%
Projekte					10%
Total	300%	300%	310%	295%	330%

\* Ergänzend zur ambulanten Beratung von Kindern und Eltern.

Total wurden 3469 Stunden, inkl. fallbezogener Nebenarbeit, für die Beratung aufgewendet. Dies entspricht drei Vierteln der gesamten Arbeitszeit. Supervision und Intervention, die ein wichtiger Bestandteil der Qualitätssicherung sind, sowie der Aufwand für die Stellenleitung, Finanzierungsgesuche etc. sind hier nicht enthalten.

<b>Höhe der Elternbeiträge (EB) pro Stunden</b>	<b>Anzahl</b>
Fälle die keine EB bezahlten	24
Fälle mit reduzierter Tarifstufe	140
Den Richttarif* und mehr bezahlten	133

\* Seit dem 1.3.2015 beträgt der Richttarif für die EinwohnerInnen der Stadt Zürich CHF 120. Für KlientInnen aus dem Kanton beträgt der Richttarif CHF 150.

Das Erstgespräch kostet pauschal CHF 50. Der Richttarif für eine Beratungsstunde beträgt CHF 120, wird jedoch an das jeweilige Einkommen der Eltern angepasst. Wir danken den Stiftungen, Schulen, Opferhilfeberatungsstellen und Sozialdiensten, welche den finanziellen Anteil der Sitzungen von unter CHF 120 ergänzen oder ganz übernommen haben.



## ANHANG

# VORSTAND, TEAM & PATRONATSKOMITEE

### VORSTAND

#### *Präsident*

Bruno Hohl, *ehem. Direktor Umwelt- und Gesundheitsschutz  
Stadt Zürich*

#### *Quästorin*

Marianne Keller, *Fachfrau Finanz- & Rechnungswesen*

#### *Personal & Qualitätssicherung*

Marianne Straub Rossi, *Fachpsychologin für Psychotherapie FSP*

#### *Inhaltliche Projektentwicklung & Evaluation*

Sabine Bernhard, *Pädagogin & Dozentin*

### TEAM

#### *Leitung und Beratung*

Michael Frei, *Dr. phil. Fachpsychologe für Psychotherapie FSP*

#### *BeraterInnen*

Antje Brüning, *lic.psych. Sozialpädagogin HE, Psychologin FSP*

Mirjam Giagonia, *lic.phil. Fachpsychologin für Psychotherapie FSP*

Christina Häberlin, *lic.phil. Fachpsychologin für Kinder- und  
Jugendpsychologie und für Psychotherapie FSP*

Norbert Wolff, *Dipl. Psych. Fachpsychologe für Psychotherapie FSP*

#### *Administration und Fundraising*

Bis Ende August 2018, Susanne Leuzinger, *Kaufmännische  
Sachbearbeiterin*

Ab September 2018, Silke Frölich, *Kaufmännische Sachbearbeiterin*

### PATRONATSKOMITEE

Dr. med. Hartmut Baals

*Kinderchirurg*

Prof. em. Dr. med. Dieter Bürgin

*emeritierter Chefarzt KJPK der Kinder- und  
Jugendpsychiatrischen Klinik Basel*

Prof. em. Dr. med. Remo H. Largo

*ehem. Leiter Abteilung Wachstum und Entwicklung,  
Kinderspital Zürich*

Hans Stamm

*ehem. Chef des Amtes für Gemeinden des Kantons Zürich*

Eugen Stiefel

*ehem. Schulpräsident Schulkreis Limmattal*

Elisabeth von Salis

*Psychoanalytikerin und ehem. Präsidentin Pinocchio*

Dr. med. Thomas von Salis

*Kinder- und Jugendpsychiater*

Prof. Dr. Sascha Neumann

*Wissenschaftlicher Leiter des Zentrums für Frühkindliche Bildung  
(ZeFF) an der Universität Fribourg*

Dr. phil. Heinrich Nufer

*Pädagoge und Kinderpsychologe*



Zürcher  
Kantonalbank

#### Impressum

Herausgeber: *Verein Pinocchio*

Layout: *null-oder-eins visuelle gestaltungen*

Lektorat: *Jürg Fischer*

Foto: *Franziska Willmann*

Druck: *druckereizimmermann GmbH*

# PiNoCcHiO

Beratungsstelle für Eltern und Kinder

Hallwylstrasse 29, 8004 Zürich

Tel. 044 242 75 33, Fax 044 242 75 35, PC 80-56266-3

E-Mail: [info@pinocchio-zh.ch](mailto:info@pinocchio-zh.ch), [www.pinocchio-zh.ch](http://www.pinocchio-zh.ch)